

# Nur der Briefkasten hört zu

*34 Witwen aus Südafrika kämpfen seit vier Jahren für Entschädigung. Auch die Firma BASF Metals GmbH mit Sitz in Zug steht in der Verantwortung.*

**Text: Nicole Maron**

Niemand schaut zu, als sich am 26. April 2016 eine kleine Gruppe von Menschen vor der Firma BASF Metals GmbH in Zug versammelt, um einen Umschlag in den Briefkasten zu werfen. Die Mitarbeitenden, die zum Rauchen vor die Tür kommen, verschwinden schnell und mit einem argwöhnischen Seitenblick auf die Versammelten und ihre Transparente. Unter ihnen sind Ntombizolile Mosebetsane und Agnes Makopano Thelejane, die eigentlich das Management der BASF treffen und ihnen ihre Forderungen übergeben wollen – doch man lässt ausrichten, leider sei niemand anwesend, um die Delegation aus Südafrika zu empfangen.

## Leere Versprechungen in Südafrika

Ntombizolile Mosebetsane und Agnes Makopano Thelejane sind seit vier Jahren verwitwet, genauso wie 32 andere Frauen, deren Ehemänner am 16. August 2012 in Marikana von der südafrikanischen Polizei erschossen wurden. Ihre Männer, alles Minenarbeiter, waren mit der Forderung nach einem existenzsichernden Lohn und menschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen in einen Streik getreten, dem ein blutiges Ende gesetzt wurde: Minenbetreiber Lonmin hatte die Polizei gerufen. Eine Untersuchungskommission kam später zum Schluss, dass Lonmin eine Mitschuld am Tod dieser 34 Männer trägt – die Forderungen nach Entschädigungszahlungen blieben dennoch bis heute unerfüllt. «Ein Manager von Lonmin sagte mir, dass ich froh sein kann, dass sie jemanden wie meinen Mann überhaupt beschäftigt haben», erzählt Agnes Makopano Thelejane. «Dann haben sie mir und den anderen Witwen angeboten, die Arbeit unserer verstorbenen Männer zu übernehmen.» – Obwohl es sich um eine lebensgefährliche Arbeit unter Tag handelt und die Arbeiter/innen nicht einmal genug verdienen, um ihre Familien zu ernähren. Obwohl sich Lonmin 2006 rechtlich dazu verpflichtet hatte, würdige Unterkünfte für ihre Arbeiter/innen zu bauen, leben die meisten von ihnen noch immer «in elenden Bedingungen», wie ein Report von Amnesty International im August 2016 festhielt: Häufig haben sie kein Wasser und keinen Strom, und die sanitären Einrichtungen sind in einem desolaten Zustand. Dabei waren genau diese Wohnbedingungen laut Amnesty der Grund für die Proteste 2012.

## Leere Worte in Deutschland

All dies bewegte ein Bündnis von mehreren Organisationen, darunter die Kampagne «KEESA» (Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im südlichen Afrika), dazu, im April 2016 eine

Delegation aus Südafrika nach Europa zu holen. Grösster Abnehmer von Lonmin ist der deutsche Chemiekonzern BASF. Abgewickelt wird das Geschäft mit Südafrika über die BASF-Tochtergesellschaft BASF Metals GmbH mit Sitz in Zug. Deshalb plante die KEESA ein Treffen mit dem BASF-Management in Zug sowie die Teilnahme an der BASF-Aktionärsversammlung in Mannheim. Bei beiden Gelegenheiten hofften sie, BASF ihre Forderungen nach Entschädigungszahlen übergeben zu können. «Vier Jahre nach dem Tod unserer Männer ist unsere Situation prekär», betonen Ntombizolile Mosebetsane und Agnes Makopano Thelejane. «Wir sind auf dieses Geld angewiesen – so etwas wie eine Witwenrente gibt es in Südafrika nicht.» Ntombizolile Mosebetsane ist gezwungen, in den Minen zu arbeiten, Agnes Makopano Thelejane hält sich und ihre vier Kinder mit ihrem kleinen Stück Land als Selbstversorgerin knapp über Wasser.

Doch in Zug trafen die Witwen nur auf einen Briefkasten, und in Mannheim antwortete ihnen der Vorstandsvorsitzende Kurt Bock: «Wir können nicht alle Probleme, die Sie in Südafrika haben, hier vor Ort lösen.» Ausserdem habe es eine – allerdings nie veröffentlichte – Untersuchung bei Lonmin gegeben, bei der festgestellt wurde, dass «alle Probleme gelöst» seien und lediglich kleine Verbesserungen bezüglich Werksicherheit und Umweltschutz nötig seien. Die Prüfer hatten allerdings laut KEESA keinen Kontakt zu den Arbeitern/-innen und stützten sich ausschliesslich auf die Aussagen von Lonmin. «Wir sind sehr enttäuscht von BASF», konstatierten Ntombizolile Mosebetsane und Agnes Makopano Thelejane. «Wir hatten wirklich gehofft, dass sie uns anhören und ernst nehmen.» ●

**Stellungnahme von BASF:** BASF hat diese gewaltsamen Auseinandersetzungen nicht verursacht und trägt keine Verpflichtung zu Entschädigungszahlungen. Die sozialökonomische Situation in Südafrika ist sehr komplex, dynamisch und äusserst herausfordernd. BASF unterstützt mit Nachdruck die Anstrengungen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Minenarbeiter in Südafrika zu verbessern. Deshalb setzt sich BASF dafür ein, dass alle Beteiligten an einem Strang ziehen – darunter Bergbauunternehmen, Regierung, Industrie, lokale Zivilgesellschaft, Berufsgenossenschaften, NGOs und andere Kunden der Bergbauunternehmen. Mitte August 2016 hat sich das Unternehmen zum wiederholten Mal mit Lonmin und anderen wichtigen Beteiligten in Johannesburg getroffen, um den Prozess zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Minenarbeiter in Südafrika weiter voranzutreiben. Anfang 2016 hat BASF einen Workshop in Johannesburg mit Interessensvertretern aus Industrie und von NGOs zu diesen Themen durchgeführt, ein weiterer ist für November 2016 geplant. Auch mit der KEESA steht BASF in Kontakt und hat sie zur Fortführung der Diskussion eingeladen.

## Die Kampagne «KEESA»

Die Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im südlichen Afrika (KEESA) wurde 1998 als Koalition mehrerer Organisationen gegründet. Sie setzt sich für die Förderung von Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit im südlichen Afrika ein. COMUNDO ist eine der Unterstützerorganisationen der KEESA.

→ [www.apartheid-reparations.ch](http://www.apartheid-reparations.ch)